

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Kupfer in dieser Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Kaufpreis: 17,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 28 Rgr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingeliefert“ die Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 11. August.

Der Kirchenvorstand der Friedrichskirchler Parochie in Dresden hat sich auf Grund einer Eingabe des Protestantenvereins für Freigebung des Tragens von Brautkränzen und für den Wegfall der Keuschheitspräparate „Junggefell“ und „Jungfrau“, sowie der Zeichnungen „ehelich“ und „unehelich“ entschieden.

Seit am 9. August Abends 7 Uhr hielten die gegenwärtig hier versammelten homöopathischen Aerzte ihre erste, nicht öffentliche, Sitzung im Heiligens Local am Theaterplatz unter dem Vorsitz ihres derzeitigen Präsidenten, des Sanitätsraths Dr. Hirschel in Dresden. Die Beteiligte waren eine sehr zahlreiche, besonders von Seiten norddeutscher Aerzte. Aus dem Auslande waren Gäste aus Frankreich (Gannes), Schweden, Russland (Petereburg, Dorffa), Belgien erschienen. Oesterreich war schwach vertreten. Nach Ernennung des Dr. Rasfa aus Prag zum Vicepräsidenten und des Dr. Fischer aus Berlin zum Secretar (ein Stenograph war außerdem zugegen), wurden besonders inane Angelegenheiten verhandelt und erledigt, wie die Wiederwahl der bisherigen Directoren der Leipziger Poliklinik, der Dr. Moeller und Meyer, und des bisherigen Actars des Centralvereins homöopathischer Aerzte, der Assessor Dr. Hausbold in Leipzig ferner die Cassenverhältnisse, Bewilligungen und dergleichen mehr. Eine Uebersicht über den Stand der Vereinsbibliothek in Leipzig ergab eine Erhöhung der Bände bis über 2500. Die bisherigen Preisfragen wurden nun ausgeschrieben. Als ein sehr folgenreicher Beschluss muß es gelten, daß, so lange noch nicht ein ständiges Spital ermöglicht sei aus den Fonds des Centralvereins ein Docent der Homöopathie an der Leipziger Poliklinik besoldet werden soll. In die mit dieser Angelegenheit zu betrauende Commission wurden, außer dem Vorsitzenden, Dr. Rasfa aus Prag, Dr. Vorbach aus Leipzig und Dr. Fischer aus Berlin gewählt. Außerdem wurde noch die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung am 10. August festgesetzt und als Thema für künftige Discussion in den Vereinen und der Presse die Wirkungen von Stramonium und eventuell von Thuja aufgegeben.

In Folge der Kriegseinheit für den gesammten Norddeutschen Bund unterschreibt sich die diesjährige Uebungsreise des Großen Generalstabes von dem früher stattgefunden wesentlich, und zwar zunächst dadurch, daß dieselbe in diesem Jahre zum ersten Male in ein außerpreussisches Terrain statt findet, sodann aber auch dadurch, daß an derselben außer den preussischen nicht nur andere Bundesoffiziere sondern auch Offiziere von süddeutschen Truppen Theil nehmen. Unter den 40 Offizieren, welche an dieser Uebungsreise Theil nehmen, befinden sich nämlich 4 Offiziere des VII. Bundesarmee-corps (der sächsischen Armee) und 6 Offiziere des württembergischen Heeres, welche letztere von dem königl. württembergischen Kriegsministerium hierzu commandirt sind. Die Reise wird sich auf das ganze sächsische Landesgebiet ausdehnen und, wie wir hören, sich speciell längere Zeit auf das an der österrösischen Grenze gelegene sächsische Terrain erstrecken. Die Theilnehmer an derselben, deren Namen sich heute noch nicht mittheilen lassen, weil sie noch nicht endgültig fest stehen, begaben sich gestern nach Dresden, wo der Chef des Generalstabes, General der Infanterie v. Rolke, von seinem Guts, Schloß Kreisau, aus mit ihnen zusammen trifft, und die weiteren Dispositionen über die Reise selbst ausgeben wird.

Die Sammlungen für die unglücklichen Bewohner des Blauenfischen Grundes nehmen einen sehr erfreulichen Fortgang, was auch bei dem bekannten Wohlthätigkeitsförm im sächsischen Vaterlande mit Bestimmtheit vorauszusetzen war. Doch auch das Ausland theiligt sich nicht minder an dem großen, schönen Werke der Liebe. So erhielten wir gestern aus Berlin durch die Frau Gräfin Charlotte Zdenkig 100 Thlr. von S. Maj. der Königin von Preußen und 200 Thlr. als Beitrag des dasigen vaterländischen Frauenvereins für edle Zwecke. Am Montag hatten wir neuerdings Gelegenheit, die Unglücksstätte zu besuchen, die jetzt im Ganzen genommen ein ruhigeres, aber dennoch trauriges Bild liefert. Der Andrang Neugieriger hat sehr abgenommen, während Zuhörer mit ihren Mappen auf dem Plage stehen, um für ihre Journale den Det des Unglücks aufzunehmen. Mitten auf dem freien Plage vor der Einfahrt sind Särge über einander gehäuft; sie barren der Todten, die noch tief unten im Schachte liegen. Tag und Nacht sitzen die Leichensfrauen dabei und warten auf die Fortsetzung der traurigen Arbeit. Die Todten, welche nun meist unkenntlich herausgeschafft werden, sind keiner Reinigung mehr bedürftig; man legt sie, wie sie kommen, in ihr letztes Ruhebett. Nur wenig Angehörige sind am Plage; hier und da steht wohl eine trauernde Frau; Thränen hat sie nicht mehr, die Augen haben sich ausgeleert; stumm und starr ist ihr Blick auf die Einfahrt gerichtet, wo das Drathseil seine unaufhörliche Reise, 900 Ellen hinab, 900 Ellen herauf macht und

seinem traurigen Geschäfte nachgeht. Aller Augen sind nur allein auf das verhängnisvolle Seil gerichtet; die Glocke ertönt zum ersten, zum zweiten Male; da wird das schwarze Seil trocken und immer trockner, es steigt das Geräusch aus der Tiefe empor, naß, tropfend; auf ihm liegen die verflümmelten Körper, die sofort naß dem Sammelplatze gefahren und in den Sarg gebettet werden. Manchmal fährt auch aus der Tiefe ein Steiger empor, in gebückter Stellung begrüßt er das Tageslicht, die Lampe brennt noch, seine Miene ist traurig und finster. Er geht ins Maschinenhaus, stattet Rapport darüber ab, wie es da unten in der Tiefe aussieht. Auf's Neue betritt er das Gerüst und verschwindet in dem grauen Abgrunde. Von Reischengeruch ist keine Spur, man spürt im Gegentheil die Wirkung der Desinfection. Einen tiefen Eindruck macht das allgemeine Grab einige Schritte hinter dem Maschinen-Gebäude. Bergleute sind beschäftigt, die schon darin stehenden Särge mehr und mehr zu bedecken; ein einfacher Kreuz, aus Guirlanden gefertigt, breitet seine schwachen Arme über die Todten, über die Brust aus, während ringsumher die herrlichen Thäler und Dörfer im Abendsonnenglanze romantisch heraufgrühen. Noch lange wird es dauern, ehe alle Todten ihre letzte Ruhestätte gefunden, jene Todten, welche gemeinschaftlich starben inmiten aufopfernder Thätigkeit, die nun oben theils auf dem Schachte selbst, theils auf dem Friedhofe zu Döhlen ihr Grab erhalten. — Leider hat aber auch die Schlichtigkeit der Menschen das Unglück selbst schon zu Ausübung raffinirten Betrugs benutzt. Es treiben sich Frauenpersonen in Dresden und der Umgegend umher, die vorgeben, Wittwen verunglückter Bergleute zu sein und um Unterstützung betteln. Wir glauben mit Recht auf diese Betrügerinnen aufmerksam machen zu müssen, um so mehr, als die Angehörigen, abgerechnet von dem großen innern Schmerze, augenblicklich keine Noth leiden und recht gut wissen, daß für ihre Zukunft kein Kräfte gesorgt werden wird.

Von einem sächsischen Bergingenieur erhalten wir folgende Zuschrift: Es ist wohl möglich, durch heiligenden kleinen Aufsatz Maßnahmen herbeizuführen zu helfen, die für unsere sächsische Volkswirtschaft von großem Einflusse sind, und ich ersuche Sie deshalb, lediglich aus dem angeführten Grunde, jenem einen Platz in Ihrem witterbreiteten Blatte zu geben. Als Folgen über Unglücksfälle in den Kohlengruben. Zwei schreckliche Mahnungen ergeben an einen der wesentlichen In der letzten Sachse, an den sächsischen Kohlenbergbau: der augauer Schachtbruch und die Explosion im Blauenfischen Grunde. — Die Bevölkerung erhebt sich in Waff, um zu helfen, zu unterstützen, und jeder Lide dankt Gott, daß er nicht einem Stande angehört, bei welchem durch Zufälligkeiten Hunderte von Menschen auf ein Mal untergehen können. Es wird ja constatirt, daß Niemandem eine Schuld beigemessen sei; es ist einfach Gottes Schickung, wie das Schicksal eines Seeschiffes durch einen plötzlichen Orkan. — Allerdings braucht eine Person nicht Schuld zu tragen, doch ist es manchmal noch schlimmer. Das unvollkommene oder veraltete System des Bergbaus kann die Ursache derartigen Unglücks werden. So lange Systeme, die zwar für gewöhnlich auch zum Ziele führen, die aber der neuen Technik und den neueren Erfahrungen nicht entsprechen und beim Hinzutreten gewisser Umstände für das Leben der Arbeiter und der Beamten gefährdend bleiben, von der Bergpolizei noch begünstigt ihrer Ausführung genehmigt werden müssen, ist mit Wahrscheinlichkeit vorher zu sagen, daß derartige traurige Katastrophen wiederkehren werden. Das Einzelschichtsystem ist heute noch in Sachsen zulässig, obgleich jeder Sachkanner constatirt, daß durch die steten Veränderungen, die in den Stößebergwerkschichten, namentlich in den des Kohliglenden — durch Auswüschungen, durch Luftströmungen — Zustände herbeigeführt werden können, die im Zusammenhange mit schon bestehenden Lagerungsverhältnissen — Verwerfungen, Klüftungen — einen gewöhnlich gut verjimmerten Schacht plötzlich zu Bruch bringen können. Es ist dies nicht mehr eine Rathmachung, sondern die Möglichkeit solcher Vorgänge hat sich in Sachsen durch mehrfache Beweise bewährt. Die Mahnung ist da ja außerdem ist es bei tiefen Schachtlagen geradezu unmöglich, eine Proberüst durch einen einzigen Schacht zu erreichen und doch arbeitet man vereinzelt noch diesem verdrückten System ungeschädigt fort. So bearbeitet viel ich heute noch die königliche Bergbaugesellschaft durch einen einzigen, 1000 Ellen tiefen Schacht ihr zwanzig Ellen mächtiges, herrliches Kohlenflöz und giebt — hauptsächlich verursacht durch das dort widerwärtige Einzelschichtsystem — ihren Actionärn wohl noch einen Pfennig Dividende. Warum nicht rationell zwei Schächte, warum ist es gestattet, wegen eines falschen Systems, das in anderen Ländern geradezu verboten ist, Hunderte von Menschen neben aufs Spiel zu setzen? Weil Geld nicht da ist! Gut, so lasse man, wenn die Mittel, einen vernünftigen Bergbau zu treiben, fehlen, lieber Gottes Erdboden in Ruhe! — Der Vorgang im Blauenfischen Grunde mahnt uns an ein zweites oft unzureichendes,

deshalb stets Gefahr drohendes System, an das System der bloßen natürlichen Wetterführung bei den Kohlengruben. Wir haben noch in Sachsen große, gut situierte Kohlenwerke, die es bisher verschmäht haben, die Erfindung der neueren Technik zu benutzen, die unbegreiflicher Weise keinen Werth auf eine rationelle, im großen Maßstab ausgeführte, von der Witterung über Tage beinahe unabhängige Wetterführung legen. Sie nehmen lieber die Wetterfluctuationen in Kauf und lassen sich diese Störungen viel Geld kosten. Gut, das ist ihre Sache; aber es wird eine Angelegenheit der Allgemeinheit, wenn man die möglichen Folgen einer derartigen matten Wetterführung in Betracht zieht. Die Gruben werden j. B. bei großer Wärme über Tage Wochen lang nicht gehörig ventiliert, man verläßt in Folge dessen einige Baue, beschränkt die Wettercirculation und stellt für die Wetterführung ineffiziente Punkte her, die, wenn sie im Steigen der gangbaren Baue liegen, die Reservoirs für die specifisch leichten Schlagwetter werden können, die sich dort bis zu einer durch Zufälligkeit herbeigeführten Explosion ruhig, unbemerkt ansammeln. Solche Fälle sehen nicht vereinzelt da und doch hat man durch Anschaffung guter Maschinen Schachtdentilatoren die Mittel in der Hand, Sommer und Winter eine ziemlich gleichmäßige, beliebig kräftige Luftversorgung in der Grube herzustellen, das Ansammeln der Schlagwetter in großem Maßstabe zu verhindern und seine Mannschaft in dieser Beziehung zu sichern.

In letzterer Zeit sind in mehreren Städten Norddeutschlands wiederholt falsche 50 r. Zehn-Gulden Banknoten und Ein Gulden-Staatsnoten in Umlauf gesetzt worden. Die ersteren sind sehr gut an dem schwärzlichen Papier und an der mangelhaften Durchführung der Nachbildung der Figuren, sowie an den mittelft Stempel nachgedruckten Seriennummern und Buchstaben erkennlich. Die letzteren sind auf der Aversseite sehr mangelhaft und daher auch leicht als Falsificate erkennbar, erscheinen auch stets in zerstücktem Zustande.

Wiederum sind vor einigen Tagen am Eingange des Drahthegels einem vierjährigen Mädchen von einer unbekanntem Schwindlerin die goldene Ohringel entwendet worden. Die letztere hat das arglose Kind dadurch an sich zu locken gewußt, daß sie ihm vorgespiegelt hat, sie wolle die Ohringel putzen u. d. das Kind dann mit auf die Bagelwiese nehmen, um ihm dort einen Puppenwagen zu kaufen. Obgleich eine in der Nähe befindliche Frau durch andere Kinder auf die Diebin aufmerksam gemacht worden ist, so ist es der letzteren dennoch gelungen, mit ihrem Raube zu entkommen.

Die Herbstübungen haben bei der norddeutschen Armee in diesem Jahre noch nachträglich eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Es wird nach den neueren Bestimmungen im vorerwähnten Armeecorps nicht, wie ursprünglich bestimmt war, von zwei, sondern von drei und nach den neueren, freilich noch der Bestätigung bedürftigen Angaben möglicherweise sogar noch vier Armeecorps und das zwölfte sächsische, Corps, das nach neueren Mittheilungen zum Schluß der früher nur bestimmten Divisionsübungen ebenfalls im ganzen Corps concentrirt werden soll. Es findet sich diese Aenderung jedoch noch nicht in dem jüngst veröffentlichten Uebungsplan aufgenommen und könnte die erwähnte neue Bestimmung deshalb in den letzten Tagen getroffen worden sein. Als besonders bedeutsam werden die großen Cavallerie-Manöver beim 3. Armeecorps angesehen, zu deren Beivohnung auch eine große Zahl fremder Offiziere erwartet wird.

Wie die „B. Börsezeitung“ mittheilt, circulirte in Berlin die Nachricht, daß die Firma G. C. Blaut, in Verbindung mit anderen Häusern, bei der sächsischen Regierung um die Concession zu einer sächsischen Eisenbahn-Prämien Anleihe eingekommen sei, bei welcher die in Berlin projectirte Anleihe, solcher Art mit allen ihren Details als Vorbild genommen worden sei.

Auch Loschwitz steht nicht zurück in der Theilnehmung am Werke der Nächstenliebe. Die dasige G. S. G. „Erholung“ wird Sonnabend, den 14. August, im Saale des Demnischen Gasthofes Schiller's Glade in lebenden Bildern aufzuführen und damit Declamationen und musikalische Unterhaltungen verbinden. Es sollen im Ganzen zehn Bilder vorgeführt werden.

Am 2. d. M. ist in Dittmannsdorf das Schöste des Gutsbesizers Keppler und am 4. in Pöhra das wackrige Pferdebestallgebäude abgebrannt, während am 1. in Butschardsdorf das Wohngebäude des Webers Graupner eingestürzt wurde. An dem zuletzt erwähnten Tage hat auch in Köfien ein sogenannter kalter Blitzschlag ein Wohngebäude wesentlich beschädigt.

Ueber Froßburg und Umgegend ent'ud sich in den Nachmittagsstunden des 5. d. M. ein heftiges, mit Hagelschlag verbundenes Gewitter, welches an den noch auf den Feldern befindlichen Früchten ziemlich erheblichen Schaden anrichtete. Besonders hart wurden die Fluren von Greifshain und Frauendorf mitgenommen. Auch wurden in Froßburg selbst

wird auf den benachbarten Dörfen viel Fensterheben vom Hagel zertrümmert, viele Bäume vom Sturme umgeworfen etc. Während des Unwetters waren gerade viel Leute mit Beschäftigung bei den Erntearbeiten auf den Feldern beschäftigt. Viele Vieh-, von den heftigen Regnen und Donnerstößen schon gemacht, gingen mit ihren Beschützern durch und litten sich nur mit Mühe wider einzufangen, glücklicher Weise ist aber ein erhebliches Unglück bei dieser allgemeinen Verwirrung nicht passiert. Auch aus der Gegend von Göttingen erzählt man, daß dazwischen an dem nämlichen Tage ebenfalls ein heftiges Gewitter mit Schloten aufzutreten sei und an den Feldfrüchten, Pflanzungen, Ziergärten etc. erheblichen Schaden angerichtet habe. Doch davon glücklicher Weise auch hier Beschädigungen von Menschen nicht stattgefunden.

— Leipzig. In dem benachbarten Dorfe Stötteritz hat sich am Sonnabend ein höchst bedauerlicher Vorfall ereignet. Der dortige Hausbesitzer und Zimmergehilfe Karl Gule, ein Mann von 50 Jahren, hat nämlich zuerst seinen siebenjährigen Knaben mittels eines Rasirmessers den Hals durchzuschneiden versucht. Darauf hat er Hand an sich selbst gelegt, indem er sich ebenfalls den Hals zu durchschneiden veruchte. Als ihm dies ebenfalls nicht völlig gelungen, hat er sich aufgehängt. Der Knabe lebt noch und es soll seine Verwundung nicht tödlich sein. Der Vater dagegen wurde tödtlich abgehauen. Der Leichnam soll früher dem Trunke ergeben und neuerdings krank gewesen sein, auch mitunter Spuren von Geisteskrankheit gezeigt haben. Wahrscheinlich in einem Anfall der Letzteren hat er seine schreckliche That verübt. Ein zweites Kind von ihm, ein 17jähriges Mädchen, befindet sich auswärts im Dienst. Ein Glück für sie, sonst wäre sie vielleicht ebenfalls dem Tode geweiht gewesen.

Leipzig, 9. August. Als in vergangener Nacht der Berlin-Leipziger Bahnzug der Anhalter Bahn im Bahnhofe Wittenberg anlangte, betraf den den Zug führenden Schaffner Kistel aus Berlin das Unglück, daß er beim Herabsteigen vom Wagen unter die Räder gerieth und durch Ueberfahren darauf verletzt wurde, daß sein Tod erfolgte. — Ein anderer Unglücksfall, aber nicht so folgenschwer, ereignete sich gestern Vormittag auf dem hiesigen Berliner Bahnhofe. Dasselbst gerieth der Weichensteller Platignetz beim Umbauen einer Maschine auf der Drehscheibe mit dem rechten Fuße zwischen letztere hinein, wobei er erheblich verletzt wurde und infolge dessen ins Jakobshospital gebracht werden mußte. (Z. Tgl.)

— Wittweide, 6. Aug. Heute Morgen ist der beim hiesigen Igl. Bezirksgerichte wegen Mordversuchs an der verw. Striegler und deren Tochter in Jetteris in Haft und Untersuchung befindliche Stellmacher Friedrich Wilhelm Wähler aus Göppersdorf in seiner Zelle im Tode schwimmend aufgefunden worden. Derselbe hatte sich mittelst Scherben einer Tasse so erhebliche Wunden am Halse beigebracht, daß er bereits Mittags in seiner Zelle seinen Geist aufgegeben hat. Dem herbeigerufenen Arzte versicherte er noch auf Befragen wiederholt seine Unschuld. (M. N.)

— Tharandt, im August. Unser Vadeort hat sich im gegenwärtigen Jahre einer recht lebhaften Frequenz zu erfreuen. Die hiesige Cur- und Fremdenliste weist bereits die Zahl von über 90 Familien mit nahe an 350 Personen nach. Und in der That, wo könnten die Erholung suchenden Fremden wohl ein angenehmeres Plätzchen finden, als in unserem von dem allmächtigen Baumeister der Welt so überaus reich geschmückten Tharandt? Unser Vadebesitzer Refler läßt sich, wir erkennen das gern an, nach Kräften anlegen sein, das Bad mehr und mehr zu verschönern und den Wünschen des Publikums gerecht zu werden und es wird dies sicher in immer erhöhterem Maße erfolgen, so daß die Curgäste und anderen Fremden mit immer größerer Befriedigung von hier scheiden, im künftigen Jahre aber um so gewisser uns wieder mit ihrem Besuche erfreuen werden. Um den hier sich aufhaltenden Fremden soviel als irgend möglich Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu bereiten, hat sich hier vor einiger Zeit ein Verschönerungsverein gebildet, welcher bereits Beweise seines höchst löblichen Strebens geliefert hat und sicher nur segensbringend für unseren Ort sein wird. Der äußerst lebhaft belebte auf der Dresden-Schmerziger Staatsbahn glebt auch unserem Städtchen eine immerwährende Abwechslung, wir hoffen aber und richten an die Königl. Generaldirection die bringende Bitte, bei einer Abänderung des Fahrplans die Bedürfnisse und Wünsche nicht nur des hiesigen Ortes, sondern des ganzen Plauenschen Grundes geneigt und sparsam zu berücksichtigen. Wir haben jetzt nur Gelegenheiten, Vormittags 10 Uhr 40 Minuten, Nachmittags 3 U. 35 M. und 4 U. 30 M. nach Dresden fahren zu können. Den früheren Mittagszug vermissen wir recht schmerzlich, denn um 10 U. 40 M. ist zu früh, um 3 U. 35 M. zu spät. Recht dankbar wären wir, wenn anstatt des um 4 U. 30 M. nach Dresden gehenden Localzuges etwa um 8 oder halb 9 U. ein Zug nach Dresden ginge, denn der Zug um 6 U. 45 M. ist zu zeitig und derjenige um 10 U. 40 M. zu spät. Mit Freuden hören wir, daß der jetzt um 9 U. 40 M. von Dresden abgehende Localzug auf eine spätere Zeit verlegt werden soll. Es wird damit dem lebhaftesten Wunsche des hiesigen Ortes und des ganzen Plauenschen Grundes entsprochen. — Das auf das Tiefste erschütternde, ganz entsetzliche Unglück in den benachbarten Rohlbergwerken hat auch hier die sofortige Bildung eines Hilfscomites veranlaßt. Wie wir hören, fließen die Liebesgaben äußerst reichlich und es ist daher ein für unser Städtchen, das in mehrfacher Beziehung Vieles verloren hat, recht erfreuliches Resultat, wie es der Zweck so dringend erhischt, zu erwarten.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Sonnabend den 14. August Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung; wider den Wagenladner Herrmann Gustav Kreyßmar aus Penig wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Häbler.

Tagegeschichte.

Berlin. Im hiesigen Dom hat sich am vergangenen Sonntag folgendes ereignet. Der Vormittagsgottesdienst hatte begonnen, der Prediger, ein Candidat der Theologie, Namens Heinrich, fand vor dem Altar und verlor die Sprache, als vor dem Altar, welches den Raum vor dem Altar umgibt, eine

kaum merkliche Bewegung unter den andächtig Zuhörenden entstand. Ein junger Mann drängte sich hervor, öffnete die nach dem Altar führende Gitterthüre, schob den dort postirten Raster zur Seite und zog in dem Moment, wo der Prediger des Glaubensbekenntnis vortrug, und zwar bei den Worten: „Ich glaube an Gott etc.“, ein Terzerol unter dem Rock hervor, welches er unter dem lauten Ausruf: „Du läßt!“ auf den Prediger abfeuerte. Für den Augenblick war Alles still, so sehr entsetzt war man über die unerhörte That; dann fing man an, sich nach vorn zu drängen, wo der junge Mann mit dem Terzerol in der Hand stand, ohne Niemand zu machen, sich durch die erschrockene Menge einen Weg zur Thüre zu bahnen. Umstände benutzten sich sofort seiner Verrath und führten ihn geräuschlos zur Ausgangsthüre, wo er den dazwischen stehenden Schutzleuten übergeben wurde. Inzwischen hatte Heinrich, welcher trotz des in unmittelbarer Nähe vor ihm abgefeuerten Schusses unverletzt geblieben war, seine Bestesgegenwart wieder gewonnen; mit erhöhter Stimme las er seinen Text zu Ende und verließ dann erst den Altar, um sich nach der Seite zu begeben. Der Gottesdienst nahm darauf ungehört seinen Fortgang und die durch die Beweßtheit, daß Heinrich unverletzt sei beruhigte Menge verweilte in der Kirche, bis der Prediger Dr. Kögel seine Predigt beendet hatte, in welcher er mit einigen Worten des Dankes gegen Gott des soeben vor Aller Augen verübten Attentats gedachte. Nach Schluß der Kirche fanden sich Staatsanwalt und Untersuchungsrichter in Begleitung von Criminalpolizeibeamten an Ort und Stelle ein, um den Thatbestand festzustellen. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung kann die „Staats-Zeitung“ Folgendes mittheilen: Der Thäter ist ein junger Mann von 18 Jahren, Namens Bieland, aus dem Dorfe Lanke im Niederbarrimigen Kreise; er ist der Sohn des dortigen Schmiedemasters dieses Namens und hatte hier in Berlin das Gymnasium besucht, auf welchem er es bis Secunda brachte. Sein Vater hatte ihn für den geistlichen Stand bestimmt, gegen welchen er eine unüberwindliche Abneigung zeigte. Der etwas eigentümlich: junge Mann wollte durchaus Schauspieler werden und der Vater verweigerte seine Einwilligung hierzu. Am Sonnabend war er von Hause abgereist, angeblich um sich, wie es der Vater bestimmt hatte, nach Potsdam zu begeben, wo er in das dortige Predigerseminar eintreten sollte. Anstatt nach Potsdam war er indessen nach Berlin gereist, wo er die Nacht dem Sonnabend zum Sonntag bei einem Bekannten zubrachte. Von diesem hatte er sich auch das Terzerol geliehen, dessen er sich bei seinem Attentate auf den Prediger bediente. Das Motiv der That ist lediglich in dem eigentümlichen, leicht reizbaren Charakter des jungen Mannes zu suchen. Ganz offen erklärte er, daß es seine Absicht gewesen sei, den ersten Prediger, dem er in der Kirche begegne, zu tödten, und daß er sich auch der Folgen dieser That vollständig bewußt gewesen wäre. Er sei Materialist und als solcher ein Feind aller Pfaffen, bei denen man nur Heuchelei und Lug und Trug finde. Seine Abneigung gegen einen solchen Stand habe sich dadurch bis zum Aeußersten gesteigert, daß er wider seinen Willen gezwungen werden sollte, Theologie zu studiren. Der väterliche Zwang und diese Abneigung hätten ihn zu der That im Dome getrieben. — Von einer Kugel, mit welcher er das Terzerol geladen und die B. Abends zuvor selbst gegossen haben will, ist trotz allen Suchens auch nicht eine Spur in der Kirche gefunden worden. Nur der Papierpropfen fand sich vor. Die Durchsuchung der Effecten des Verhafteten ergab kein besonderes Resultat; außer Kleidungsstücken etc. fand man an Büchern nur Theaterstücke und dramaturgische Werke.

Eisenach, Montag, 9. Aug. (Dr. J.) Die Anhänger B. bel's beratheten in ihrer heutigen Sitzung die Erziehung der Statuten für den allgemeinen deutschen Arbeiterverein und erwähnten Braunschweig zum Vorort. — 8. August. Ueber den hier tagenden socialdemokratischen Arbeitercongrès entnehmen wir einem Bericht des „Lipz. Tagebl.“ Folgendes: Gestern (Sonnabend) Nachmittags 3 Uhr hielt die Partei der Socialdemokraten im Congresslocal, dem Gasthause „zum Löwen“, bei verschlossenen Thüren und karolischen Aufgangstreppe eine geheime Vorerörterung. Bis dahin hatte sich von der andern Partei, den Lassalleanern, noch Niemand gezeigt, man wußte jedoch, daß sie im Gasthause „zum Schiff“ seit Vormittag versammelt waren; ein an sie aus dem „Löwen“ abgefanter, mit Vermittelungsverschlüssen beauftragter Delegirter wurde zurückgewiesen. Nachmittags 6 Uhr kamen dieselben, Alle mit befondern Absichten versehen, in der Stärke von etwa 120 Mann endlich an und verlangten Zutritt in den Congresssaal; die Aufgangstreppe waren unterdessen von den Gegnern Kopf an Kopf besetzt worden. Es wurde den Lassalleanern bedeutet, daß sie sich Ratten gegen die Abgabe ihrer Mandate zu lösen hätten, auf welches Verlangen dieselben nach langem Hin- und Herstreiten eingingen. Um 8 Uhr Abends eröffnete Herr Gieb aus Hamburg mit einigen begrüßenden Worten die erste Versammlung und forderte zur Bildung des Büreaus auf. Mit dieser Aufforderung stieß er jedoch bei den Lassalleanern auf den heftigsten Widerspruch, da diese verlangten, daß vorerst eine Commission aus Mitgliedern beider Parteien gewählt werden solle, welche die Mandate zu prüfen habe. Von dieser Sireisfrage an kam es zu keiner weiteren Verhandlung, im Gegentheil entstand nun eine Scene, wie sie nicht roher und widerwärtiger gedacht werden kann. Schimpfen, Brüllen, Pfeifen, Singen des Lassalleliedes und der Marxellais wuchelten mit Schwingen der Stöße und Häuste, so daß es ein wahres Wunder ist, daß wirkliche Thätlichkeiten unterblieben; augenscheinlich haben hierzu die Vorsichtsmaßregeln der Polizei- und Militärmacht den Soldaten sind die Appellplätze bezeichnet und einige Compagnien mit scharfen Patronen versehen worden), sowie die freiwillige Entfernung der Anhänger der demokratischen Volkspartei beigetragen haben. Am heutigen Tage nun hat sich die Sache dergestalt weiter entwickelt, daß zwei Congresse tagen, die Vertreter des allgemeinen deutschen Arbeitervereins im „Löwen“, die Einberufer der Congresse im „Möhren“. Bei den ersten präsidirte Töde, bei den letztern Weis. Aus den Verhandlungen der Lassalleaner haben wir, soweit wir anwesend waren, entnommen, daß man die Organisation Lassalles und den Präsidenten v. Schweiger energischer als je zu vertheidigen und die neue, aus dem Gegencongrès hervorgehende Arbeiterpartei bis

auf das Meiste zu bekämpfen gedenkt. Die im „Möhren“ Versammelten, an Kopfgahl etwa 200 (einer Meldung des „Fr. Z.“ zufolge beträgt die Theilnehmerzahl 362 Delegirte aus 193 Orten), debattirten bis jetzt über das bereits bekannt gewordene Programm und die Statuten der socialdemokratischen Partei Deutschlands, deren Schwerpunkt darin liegt, daß die Leitung der Parteigeschäfte künftig nicht mehr einem Präsidenten mit diktatorischer Gewalt, sondern einem Ausschusse von fünf Personen, wofür wieder von einer Centralcommission von elf Personen überwacht wird, übertragen werden soll. Im Laufe der Verhandlung sprach nur ein Redner, Ellner aus Coblenz, gegen das Princip der Vorlage, welche denn auch, wie bereits telegraphisch gemeldet, mit unwesentlichen Aenderungen angenommen wurde. Besondere Beachtung ist ein mit großer Beifall aufgenommenen Antrag, den republikanischen und nicht den demokratischen Staat anzustreben, auch in Zukunft die Partei nicht socialdemokratisch, sondern socialrepublikanisch zu nennen.

Paris, Montag, 9. August, Abends. Der Zustand des Reichthums hat sich verschlimmert und ist beunruhigend. (Dr. J.)

Wien, 9. August. In der heutigen Volksversammlung wurde folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß die Klöster kein Geboderniß des Christenthums, daß sie in Staatszwecken entgegen sind, sind sie aufzulösen.“ 500 Personen waren anwesend. Die Socialdemokraten erklärten wiederholt, daß sie in politischen Fragen mit den Bürgern zusammenhalten. (Voh.)

Die „Mittelt. Ztg.“ erzählt folgenden pikanten Be- tragsfall: Di. Berdisura es Contre-Admirals Herrn von Ponass hatte die zur Zeit in Wiesbaden lebende Schrift- stellerin A. Kühne dem Großfürsten Constantine von Rußland eine Dichtung gewidmet und mehrere Prosa-Complime- nte überreicht. Einige Tage darauf erhielt der Dichter einen Brief, unterzeichnet A. Kühne, in dem eine Aufzählung stand und welcher in einem, mit dem Siegel des Herrn Philipp Edgardt geschlossenen Couvert enthalten war. Nach Aussage mehrerer Sol schmiede hatte die erhaltene Nadel einen realen Werth von 1 fl. 30 kr. (ein Gulden dreißig Kreuzer), mußte, da sie mit Turken belegt war und viele Steine längst die helle Färbung verloren hatten, mehrere Jahre getragen worden sein, was mit mehr Bestimmtheit nachzuweisen ist, da verschiedene Reparaturen an ihr, wie deutliche Spuren zeigen, vorgenommen waren. Herr A. Kühne, obgleich er sich beleidigt fühlte, mochte dennoch nicht die Nadel zurücksenden, wurde aber von mehreren Russen, die eine Unterschlagung befürchteten, dazu veranlaßt. An einem der letzten Tage hat er darauf dieselbe dem Großfürsten zurückgeschickt, ihm die Verhältnisse und den Werth mitgetheilt und seine Antwort zurückgehalten.

Ein musikalischer Rater. Das Fürstliche Theater hat eine Rabe, welche sichlich viel Verständnis für Musik besitzt. Jüngst wurde von einer dort gastirenden Opernschauspieler „Faust“ gegeben. Margarethe ergiebt eben vor der Kirchenthüre den tiefen Schmerz ihrer Seele in schmelzenden Klängen, als zwischen den Coulissen ein mächtiger Rater mit hochgehobenem, vielfach gewundenen Schwanz hervorspringt, langsam auf die Sängerin zugeht und sich selig schnurrend mit größtem Behagen an ihr reibt. „Schü, Schü!“ tönte es von allen Seiten, die Künstlerin, der an der Freude der guten Thiere gar nichts gelegen zu sein scheint, unterbrach sich in ihren Reden und begann mit dem Sackuche den Rater vor sich zu scheuchen, worauf dieser langsam wie zuvor sich auf demselben Wege entfernte, auf welchem er gekommen war. Wie es heißt, vermochte die schöne Oper an diesem Abende keine besondere Mähung mehr hervorzubringen.

Flüchtige Blide in Natur und Kunst. Ein Beitrag zum Kunstverständnis von Christian Friedrich Sonne, Professor an der Königl. Kunstacademie zu Dresden. Hochbuchhandlung von Burdach, Dresden 1869. Ein Buch von 62 Seiten aus der Hand eines Mannes, der in der Malerkunst einen hochgeachteten Namen führt und, wie das Vorwort sagt, in Folge der verschiedenen halb- und phrasenhaften und oft ganz irrigen Definitionen, welche über Kunst, Styl und Schönheit gefäht werden, die Veranlassung zu dieser Schrift gefunden. Das Dichtwort: „Wer Künstler sein will, muß die Kunst auch kennen“, bewährt sich in dem Werke, wo der Künstler den Pinsel mit der Feder vertauscht, und hier vom ästhetischen Standpunkt aus so manche tief empfundene Wahrheit kund gegeben wird. Das Buch zerfällt in vier Abschnitte. Die Kunst in höherem Sinne. Die Mittel, womit die Natur und die Kunst Empfindungen erregen. — Zweitens: Trennung der natürlichen Schönheit von der künstlerischen. Das Wesen der künstlerischen Schönheit. Sodann: Von den Formen und ihren Charakteren. Die Handwerksstile. Die künstlerischen Style. Der historische Styl. Zum Schluß: Die Darstellungsweisen in der Malerei. Die Wandmalerei. Die Staffelmaleret. — Das Buch Sonne's, im Preis nur 10 Ngr., bei eleganter Ausstattung, soll anregen und wird diesen Zweck erfüllen bei Allen, welche an der Fortbildung ihres Geistes arbeiten und Sinn für das Schöne und Wahre in der Kunst haben.

Auswanderer nach den Vereinigten Staaten würden gut thun, ehe sie ihr Vaterland verlassen, sich mit den ameri- kanischen Heimathsgesetzen bekannt zu machen, da die Unkennt- nis derselben sie gelegentlich in Ungelassenheiten versehen und zu Opfern unverschämter Betrüger machen könnte. Der „New-York-Herald“ erzählt, daß jüngst ein Deutscher, Namens Carl Schell, ein direct von Deutschland in Omaha eingetroffenes junges Mädchen in einer höchst sonderbaren Weise geheiratet habe. Er kaufte ein Paar Ohrgehänge, steckte sie seiner Ver- liebten mit der Bemerkung an, daß diese kleine Ceremonie in Amerika eine Heirat bedeute. Nachdem acht Tage verfloßen, nahm er ihr die Ohringe wie er heraus und setzte sie in Kenntniß, daß diese kleine Ceremonie in Amerika eine Schei- dung bedeute.

Tröstliche Fürsorge. In Folge der vielen Todes- fälle, welche durch die anhaltende fürchterliche Hitze unter Eisen- bahnen stattfinden vorlommen, hat die Direction der ostindischen Eisenbahn beschlossen, auf jeder Station der Bahnstrecke eine Anzahl Särge bereit zu halten.

Große Wirthschaft des A. großen Gartens.

Heute Nachmittag 5 Uhr

Grosses Concert

von Herrn Stadtmusiker Friedrich Wagner und dem Trompeterchor des A. E. Garde-Regiments.

Eintritt 2 1/2 Ngr.

Wwe. Lippmann.

Ende 11 Uhr.

Königl. Belvedere

der Brühl'schen Terrasse.

Heute: Grosses Extra-Concert

ausgeführt von den Musikern J. G. Krüger mit seiner Capelle.

Abends: **Brillante Gasbeleuchtung des Gartens.** Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr. Eintritt 2 Ngr. Programm a. d. Caffee. Täglich großes Concert.

Feldschlösschen.

Heute Mittwoch

Großes Militär-Abend-Concert

vom Musikchor des R. S. 2. Gren.-Reg. Nr. 101 König Wilhelm unter Direction des Herrn Musikdirector A. Trenkler.

Garten-Restoration Loschwitz.

Heute: Grosses Militär-Concert

vom Musikchor des R. S. 2. Gren.-Reg. Nr. 100 „Adria Johann“ unter Leitung des Musikdirector Herrn A. Gürlich.

Lincke'sches Bad

für Gesang, Romil, Ballet, Gymnastik etc. Mittwoch den 11. August 1869

Großes Instrumental-Concert u. Vorstellung

ausgeführt von der Capelle des Hauses unter Leitung des Herrn Kapitän Reimann.

Auftreten der anglo-amerikanischen Künstler-Gesellschaft Cristel Minstrels,

worunter die berühmte Gartenvirtuosin Miss Tournes.

Mr. Hulme u. Sohn.

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 3 Ngr. Reservirter Platz 5 Ngr.

Münchener Hof.

Erstes grosses Concert

zum Besten der Hinterlassenen der im Plauen'schen Grunde verunglückten Bergleute.

Der einzigste in unglücklichen Umständen wegen kann das angelegentlichste Concert von Seiten der verunglückten Bergleute des Plauen'schen Grundes heute im Lokal-Abend-Concert nicht stattfinden.

Die Kapelle des Dresdner Orpheus.

Heute Käsekäulchen in Sicherheit.

Bergkeller. Käsekäulchen.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen.

Am 10. August d. J. an unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder auch zu verkaufen.

10 Uhr Abends von Dresden nach Krippen

um 12 Uhr Nachts von Krippen nach Dresden

Königliche Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen.

von Eschiricht.

Schneidemühle.

bestehend in einem Rundgänger, einem eisernen Gatter und einer Schneidmühle ist vom 1. October d. J. an unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder auch zu verkaufen.

Schneidemühle.

bestehend in einem Rundgänger, einem eisernen Gatter und einer Schneidmühle ist vom 1. October d. J. an unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder auch zu verkaufen.

Die Mühle umfasst ein Areal von circa 54 Acker Feld und Wiese, welches ganz oder theilweise mit in Pacht genommen werden kann.

Quittung.

Für die Hinterlassenen der verunglückten Bergleute im Plauen'schen Grunde...

Albertverein.

Nachdem das Directorium des Albertvereins dem 7. d. M. einen Anschlag gegen...

Das Directorium des Albertvereins.

Geldbeiträge

für die Hinterlassenen der verunglückten Bergleute

Julius Teuchert,

Vorstand, Hauptstrasse Nr. 16.

Vorschläge zur Erhaltung der Selbstständigkeit Sachsens.

Frucht-Einlegebüchsen

Ferd. Blind's Nachf.,

Cigarren-Sortirer!

2 Millionen Thaler 3% Dux-Bodenbacher Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen

Schützenhaus Palsnitz.

grosses Prämienschieszen.

G. A. Müller,

Schützenhaus Palsnitz.

grosses Prämienschieszen.

G. A. Müller,

Schützenhaus Palsnitz.

Zwei solide Mädchen suchen bis 1. Sept. ein unabh. separates Stübchen im Preise von 16-20 Thlr. bei ausständ. ordentl. Beden. Adr. unt. A. H. M. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Schuh- und Stiefel-Magazin

C. Haase,

Herren-, Damen- & Kinderstiefel

Zwei Baustellen

Adv. Richard Schanz,

Musiker-Gesuch.

Pianinos

Coupletjänger

Ein junges Mädchen

Gelder

Bernh. Sachse,

Zu Haustelegraphen

Emil Schmidtgen,

Fester u. diebes-sichere Geldschranke

G. A. Müller,

Schützenhaus Palsnitz.

grosses Prämienschieszen.

G. A. Müller,

Schützenhaus Palsnitz.

grosses Prämienschieszen.

G. A. Müller,

Schützenhaus Palsnitz.

grosses Prämienschieszen.

G. A. Müller,

Schützenhaus Palsnitz.

grosses Prämienschieszen.

G. A. Müller,